

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten

Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Ulmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22.

Veröffentlichungswelle: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 5.—, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 5.50, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.— ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten, sowie Zeitungsausdräger und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Poltschsch-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. — **Gemeindefortschrittskonto:** Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Grundzeile (Zm. Maße 14) oder deren Raum 1.40 Mk. 3-tägige Anzeigen 1.— Mk. Im Textteil (Zm. Maße 14) 4.— Mk., die 3-spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Nachschlag nach feststehenden Sätzen. — Wöchentliche Anzeigen die 6-spaltige Zeile 2.40 Mk. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 267.

Dienstag, den 15. November 1921.

76. Jahrgang.

Die Wahlen in Sachsen. Bürgerliche Mehrheit in Dresden.

Dresden, 13. November. (Drahtber.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden insgesamt 273 372 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste der bürgerlichen Parteien 138 670, auf die Liste der Linken 134 702 Stimmen. Von den bürgerlichen Stimmen entfielen auf die Einheitsliste (Holtz) 112 890 Stimmen (35 Sitze), auf die Liste der Beamten (Ortel) 20 354 Stimmen (6 Sitze) und auf die Angestelltenliste (Schmidt) 5426 Stimmen (ein Sitz). Von den sozialistischen Stimmen entfielen 93 854 Stimmen auf die Mehrheitssozialisten (29 Sitze), 27 434 Stimmen auf die Unabhängigen (8 Sitze) und 16 312 Stimmen auf die Kommunisten (4 Sitze). Das gegenwärtige Stadtverordnetenkollegium, dessen Amtszeit Ende d. J. abläuft, setzt sich wie folgt zusammen: 11 Rechte, 15 freie Gruppe, 15 Demokraten, 39 Sozialdemokraten und 4 Unabhängige.

In Leipzig 37 Sozialdemokraten gegen 34 Bürgerliche.

Leipzig, 13. November. (Drahtber.) Bei den Stadtverordnetenwahlen wurden insgesamt 349 397 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Sozialdemokraten 26 432, die Unabhängigen 114 732, die Wirtschaftsgemeinschaft 134 019, die Demokraten 29 386, die Kommunisten 30 846, die Deutschsozialisten 3922 Stimmen. Danach werden voraussichtlich Sitze erhalten die Sozialdemokraten 5, die Unabhängigen 24, die Wirtschaftsgemeinschaft 28, die Demokraten 6, die Deutschsozialisten keinen Sitz und die Kommunisten 7. Wahlberechtigt waren insgesamt 422 303 Personen. Die Wahlbeteiligung betrug 80 %.

Weitere Ergebnisse.

Ottawa. Bürgerl. 2975 (2684), Soz. 294, U. S. P. 1593 (1757), Komm. 317. Sitze erhalten Bürgerliche 13 (12), Unabhängige 7 (8), Kommunisten 1 (0). Wahlbeteiligung 75 Prozent.

Düsseldorf. Rechtsparteien 6 (4), Demokraten 3 (7), Unabhängige 9 (7) Sitze.

Die Konferenz in Washington.

Die Eröffnungsrede des amerikanischen Präsidenten.

Washington, 12. November. (W. T. B.) Präsident Harding erklärte in seiner Rede bei der Eröffnung der Washingtoner Konferenz, es sei nicht möglich, die Bedeutung einer solchen Konferenz zu unterschätzen. Es sei keine unheimliche Prahlerei und keine Herabsetzung der anderen Nationen, die, obwohl nicht auf der Konferenz vertreten, in höchster Achtung gehalten würden, wenn man erwägt, daß die Beschlüsse dieser Konferenz einen außerordentlichen Einfluß auf den gesamten menschlichen Fortschritt, ja sogar auf das Schicksal der Welt haben werden. Es sei nicht eine Konferenz zur Festsetzung von Bedingungen, es sei ein Zusammenkommen aus allen Teilen der Erde, um die Störungen in den internationalen Beziehungen der Nationen auf das kleinste Maß zurückzuführen. Die Welt ist friedliebend und drängt nach Erneuerung, sie hungert und dürstet nach besserem Zusammenleben. Die Menschen sehnen nach Erlösung und stehen nach der Gewißheit dauernden Friedens. In allen Ländern werde die Schuldenlast und die Trostlosigkeit der Zerstörung gleich empfunden. Alle verlangten nach Freiheit und Gerechtigkeit, die eine könne ohne die andere nicht leben und alle Völker müssen sie besitzen. Die Welt taumelte in ihren Schulden und wolle ihre Last abgenommen sehen. Angesichts der unermesslichen Kosten eines Krieges und der fortwährenden Rüstungslast verlangen alle einsichtigen Völker wirkliche Beschränkungen der Rüstungen und eine Sicherheit des Friedens.

Präsident Harding fuhr fort, indem er sich an die Delegierten der Konferenz wandte: Die Vereinigten Staaten begrüßen Euch mit ungemessenen Händen. Wir begehren keine Feinde, wir verfolgen keine niedrigen Ziele, wir sehen niemand als Feind an. Wir denken nicht an Eroberungen. Zufrieden mit dem, was wir haben, suchen wir nicht nach

dem, was anderen gehört. Wir wollen mit Euch an dem Tisch internationaler Verständigung und internationalen Wohlwollens sitzen. Kein Volk braucht gedemütigt, kein Volk erniedrigt zu werden. Harding fuhr fort: Den verschiedenartigen Bedürfnissen und besonderen Stellungen muß Rechnung getragen werden. Nichts könne erreicht werden unter Mißachtung nationaler Befürchtungen. Alle müssen nunmehr handeln, um die Ursachen dieser Befürchtungen zu beseitigen. Die Welt könne nicht durch Ränke bestehen. Präsident Harding erklärte: Ich kam nur für die Vereinigten Staaten offiziell sprechen. Unsere 100 Millionen wollen aufrichtig weniger Rüstungen und niemand will Krieg. Wir sind im Dienste der Menschheit zusammengekommen. Ich hoffe auf eine Verständigung über die Bürgschaften des Friedens. Ich hoffe auf geringere Lasten und eine bessere Ordnung, die zur Bewahrung der Welt führt.

Die Ansprache Hughes

Nachdem Harding die Konferenz verlassen hatte, wurde Hughes durch Jurof zum ständigen Vorsitzenden gewählt. Hughes gab der Jurof zum Ausdruck, daß die Zusammenarbeit zu einem glücklichen Ergebnis führen werde. Da die Kontrolle über die Rüstungen in der Hauptsache von der als alliierte und assoziierte Hauptmächte bezeichneten Gruppe ausgeht, seien die Einladungen auf die dieser Gruppe angehörenden Mächte beschränkt worden. In der Nacht dieser Mächte stehe es, eine Weltabrüstung durchzuführen. Da jedoch die Interessen anderer Mächte an den Angelegenheiten im fernem Osten deren Teilnahme wünschenswert erscheinen ließen, seien Belgien, China, die Niederlande und Portugal eingeladen worden. Je mehr der wirtschaftliche Fortschritt der Nationen durch die Steigerung der Rüstungen gehemmt werde, um so weniger könnten die Regierungen die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen.

Die Krise der Weltwirtschaft sei zum großen Teil durch das gegenwärtige System übersteigter Rüstungen und die durch die Anhäufung von Kriegsmaterial sich ergebende ständige Gefahr entstanden. Offenbar würde eine weitere Fortdauer dieser Zustände ein Unglück unvermeidlich machen, ein Unglück, dessen Abwehr die Welt ersehne, vor dessen Schrecken jeder denkende Mensch im voraus erschauern müsse.

Namens der amerikanischen Delegation beantragte Hughes:

die Abrüstung zur See.

Hughes Vorschlag rief große Bewegung hervor. Er betonte die Notwendigkeit, mit der Einschränkung der Seerüstungen sofort zu beginnen. Was die Welt brauche, sei sofortiges Handeln. Die Erörterung der Fragen des Stillen Ozeans und des fernsten Ostens solle nicht vorgenommen werden, um eine Verständigung über die Rüstungsbeschränkung nicht zu erschweren oder zu verzögern. In erster Linie schlage die amerikanische Regierung vor, so gleich an die Frage der Abrüstung heranzutreten.

Eine pazifistische Rundgebung in New York.

Frankfurt, 14. November. (Draht.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Arbeiter und Frauen veranstalteten gestern eine eindrucksvolle pazifistische Rundgebung. Die Vorschläge des Staatssekretärs Hughes werden von der amerikanischen Bevölkerung unterstützt.

Eine Entschliebung der demokratischen Partei.

Bremen, 14. November. (Draht.) Auf dem demokratischen Parteitag, der zurzeit hier stattfindet, wurde folgende Entschliebung einstimmig angenommen:

„Die Deutsche Demokratische Partei ist als eine ausgesprochene republikanische Partei begründet worden. Zweck ihrer Gründung und Inhalt ihres Parteiprogramms ist die Verwirklichung nationaler und republikanischer Politik auf dem Boden der Demokratie. Eine solche Demokratie ist eine Notwendigkeit zur Erhaltung der Einheit des Volkes und zur Wiederaufrichtung des deutschen Vaterlandes. Unter den gegenwärtigen deutschen Parteiverhältnissen ist eine Regierungsbildung auf möglichen breiter Grundlage zur Verwirklichung dieses Zieles erstrebenswert. Der Parteitag bewirkt die gründliche und offene Ausprache für die künftige Politik der Partei und spricht der Reichstagsfraktion das Vertrauen aus.“

Der Vorsitzende stellt fest, daß durch diese Resolution alle anderen überholt oder zurückgezogen worden sind.

Das Loch im Süden.

Von unserem o-Berichterstatter.

Sächsisch-tschechische Grenze, 13. November.

Zu dem Loch im Westen unseres Vaterlandes hat sich nunmehr das Loch im Süden geöffnet. Lang und groß klast es längs der deutsch-tschechischen Grenze, und es scheint, als wolle es von Tag zu Tag größer werden. Wohl gingen von je deutsche Waren auf gesetzlichen wie ungesetzlichen Wegen über die tschechische Grenze hinüber. Aber meist war es so, daß diejenigen, die sie hinübertrugen, gleichzeitig tschechische Waren mit herüber brachten. Ausfuhr und Einfuhr hielten einander im allgemeinen die Wage, und der Grenzverkehr wickelte sich immerhin in gesunden Bahnen ab. Jedemfalls die Zustände, die heute dort herrschen, waren bisher in den Dörfern und Städten diesseits der Grenze unbekannt. Als die tschechische Krone vor etwa 14 Tagen auf 300 und darüber stieg, hörte mit einem Schlage jeglicher Verkehr von Sachsen ins Böhmisches hinüber auf, abgesehen von einigen wenigen Touristen, die sich um Devisen und Baluta nicht kümmerten und erst Drüben beim Bezahlen der Zechen im tschechischen Berggasthause gewahrt wurden, daß sich ein Wandel der Dinge vollzogen haben mußte. Um so breiter schwellt der Strom derer an, die von tschechischer Seite nach Sachsen herüber kommen. Wahre Wälder von Menschen bewegen sich zu Zeiten auf den von der Tschechoslowakei nach Sachsen führenden Straßen herüber, und selbst die stillen Waldwege, die im Verborgenen die Grenze kreuzen, sind heute auffallend belebt. Die Eisenbahnverwaltungen, so wohl auf sächsischer wie auf tschechischer Seite, müssen immer wieder Wagen an die Jüge anhängen, aber trotz stärkster Wagenvermehrung kommen bei weitem nicht alle Leute mit fort. Die Abteile sind gedrängt voll, selbst auf den Plattformen stehen die Menschen Kopf an Kopf, trotz der winterlichen Kälte. Auf den Grenzbahnhöfen herrscht bei Ankunft und Abfahrt der Jüge lebensgefährliches Gedränge. Wer nicht gehen hat, was sich in diesen Wochen in den sächsischen Grenzorten abspielt, kann sich kein richtiges Bild machen.

Am tollsten gestaltete sich der Zustrom von jenseits der Grenze, als dieser Tage in den tschechischen Grenzgemeinden das Gerücht verbreitet wurde, vom 10. November ab werde die sächsische Grenze gänzlich gesperrt werden. Eine mehrere Tage vorher angekündigte scharfe Grenzkontrolle durch die tschechischen Behörden in einzelnen Orten gab diesen Gerüchten Nahrung. Sie waren natürlich übertrieben. Tatsache ist jedoch, daß von genanntem Tage ab von sächsischer Seite strengste Grenzauweispflicht durchgeführt ist. Ausnahmslos wird an den Grenzübergängen zurückgeschickt, wer keinen vollgültigen Grenzauweis besitzt. Wer aber im sächsischen Grenzorte ohne Ausweis betreten wird — denn die Kontrolle wird auch nach Überschreiten der Grenze noch geübt — wird verhaftet und sieht einer strengen Bestrafung entgegen. Es ist strengstens angeordnet worden, daß sich bis zur Aufhebung der verschärften Grenzüberwachung der Verkehr nur auf den Straßen vollzieht, an denen ein Straßenzollamt liegt. Alle Nebenwege, deren Betreten gerade von sächsischer Seite gleich nach Kriegsende in lokalster Weise freigegeben worden war, sind wieder gesperrt. Es stehen zwar keine ständigen Posten an diesen Übergangsstellen, doch werden sie ununterbrochen von Streifenpatrouillen abgegangen, so daß der Übertritt gefährlich ist. Trotz aller Strenge, vollzieht sich die Kontrolle an den Übergangsstellen in der denkbar entgegenkommendsten Art, was besonders betont zu werden verdient, da derartige neue Maßnahmen sonst gern ungerechtfertigte Repressalien auslösen. Wer seine Papiere in Ordnung hat, kann unbeschädigt gehen.

Zu der strengen Ausweiskontrolle hat sich am 10. November ein scharfes Ausfuhrverbot für alle Artikel des 5. Hauptstücks des Zolltarifs, insbesondere für Textilwaren jeder Art, gestellt. Andererseits bleiben nach wie vor Lebensmittel (mit Ausnahme von Brot und Mehl) im Grenzverkehr gegen Lebensmittelfrei.

Die sächsische Grenzwaache ist bedeutend verstärkt worden, damit sie auch in Stande ist, das Verbot zu handhaben. Die Zollbeamten haben in den letzten Wochen, besonders seit die Krone über 200 gestiegen ist, täglich bis 1 und 2 Uhr nachts gearbeitet und sogar den Parteienverkehr bis 11 Uhr nachts geführt, da ein Aufschieben der Arbeit auf den nächsten Tag nur noch größere Anstausungen gebracht hätte. Solange man auch zurückdenken mag: es ist noch nie bisher vorgekommen, daß die Leute an den Zollämtern Passonaise gestanden haben, um dort Waren zu verpacken. Heute stehen sie in langen Reihen und warten geduldig, bis sie abgefertigt werden. Denn sie haben das befristete Bewußtsein, wirklich billig gekauft zu haben.

Städtische Bekanntmachungen.

Auktionenversteigerung im Stadtwald Bischofsmerda.
Am Fremdenhof „Goldene Sonne“ hier, Altmarkt, kommen
Donnerstag, d. 24. November, von vormittags 10.11 Uhr an:
50 ficht. Stämme, 12—25 cm stark,
500 tief. Stämme, 11—36 cm stark,
180 tief. und ficht. Klöße, 9—29 cm st.,
54 eich. und birch. Stämme und Klöße, 8—31 cm st.,
taufbereit im Schlag der städt. Waldparzelle „Hunger“),
150 ficht. und tief. Klöße, 12—29 cm st., Abt. 20 am Forst-
haus, bedingungsweise zur Versteigerung. Verzeichnisse
durch die Forstverwaltung.

Bischofsmerda, am 14. Nov. 1921. Der Rat der Stadt.

Auch die Tatsache, daß die Zölle in den letzten Wochen um das 16fache gestiegen sind, vermag sie nicht abzuhalten. Bei dem jetzigen Stand der Krone laufen sie immer noch billig. Wer ein Meid, das in Sachsen 900 M kostet, für 300 oder gar 250 Kronen kaufen kann, der gibt gern auch noch 30 Kronen Zoll.

Polen steht man auch vor den sächsischen Banken in den sächsischen Grenzorten. Dort wartet man gern stundenlang, denn man weiß: Am Ende erhält man für eine Krone 3 Mark ausgehändigt. Dabei ergeben sich die eigenartigen Verhältnisse. So z. B.: Während man früh um 8 Uhr an den Banken noch 3 Mark erhielt, wurden um 10 Uhr 2,80 M, um 11 Uhr 2,60 M, einige Minuten später 2,50 M gezahlt, um 12 Uhr gab es 2,30 M für die Krone, um 1/2 Uhr 2 M. Kam man zufällig nach 20 Minuten wieder, so erfuhr man, daß es für die Krone nur noch 1,80 M gab, und um 5 Uhr, bei Bankenschluß wurden nur noch 1,60 M gezahlt. Die Menschenreihen vor den Banken sind tatsächlich der sichtbare Zeiger der Devisenbewegung, und auch an den langen Gesichtern kann man allenthalben den Stand der Krone ablesen. Dabei machen die Banken ein glänzendes Geschäft. Früher gaben sie immer nur 3 bis 4 Punkte hinter dem Berliner Kurs. Seit einiger Zeit nähmen sie dann 10 und 20 Punkte. Als jetzt die Krone 250 stand, zahlten sie für die Krone höchstens 3 M, oftmals nur 2,75 M, so daß die Provision 75 % an der Krone betrug. Als die Krone wieder sank, überlegten sich viele das Kaufen in Sachsen, und die ausgewechselten Mark strömten in die Banken zurück. Dabei ergaben sich wiederum ganz eigenartige Verhältnisse. So kamen z. B. in Jittau an einer Bank innerhalb 10 Minuten rund 3000 M, die man zum Kurs von 280 ausgegeben hatte, zurück, als der Kurs 160 stand. Als die Leute aber erfuhr, daß der Kurssturz so bedeutend war und Käufer ihre billigen Mark zurückbrachten, fing man diese auf den Straßen ab, und auf Straßen und Märkten wurden vor den Wechselstuben „liegende Banken“ aufgemacht.

Gesamt wird alles, vom einfachen Kaffeestück bis zur teuren Seidenrobe und Pelzgarne, ganz abgesetzt, ob man Bedarf dafür hat oder nicht. An den Läden, an denen die Krone besonders hoch stand, kannte die Kaufkraft keine Grenzen. In den sächsischen Grenzstädten standen die sächsischen Käufer in den Läden bis vor die Türe. Das Personal war in Erwartung des Ansturms schon verklärt worden, und man ließ die Käufer um Zeit zu sparen ihre Sachen selbst einpacken, trotz allem konnte dem Andrang nicht annähernd entsprochen werden. Die Kaufhäuser wählten ihr Geschäft teilweise absperrten. Bediente Kunden wurden zu Seitentüren herausgelassen, und vor den Haupteingängen schwoh indessen der Strom der Käufer zu Hunderten an.

Höchst unangenehm ist der Zustrom der fremden Käufer für die einheimischen. Sie werden eben „ausgekauft“. Unter

den geschützten Verhältnissen ist es erklärlich, daß die Läden in kurzer Zeit ausverkauft hatten. Große Reagen, die bis an die Decke mit Waren gefüllt waren, wurden in wenigen Stunden geleert. Einzelne Artikel sind überhaupt nicht mehr zu haben. Betroffen werden die Einheimischen, die wohl oder übel kaufen müssen, was sie unbedingt brauchen. Dabei werden die Preise in geradezu wahnwitziger Weise in die Höhe getrieben. Einzelne Fälle nur seien angeführt. Ein Hut stieg im Preise von 5 Tagen um 35 M, ein Paar Damenstrümpfe in zwei Tagen um 25 M, ein Anzug um 150 M, Schuhe um 30 und 50 M. Natürlich müssen Ausländer einen Preisaufschlag bezahlen, was sie natürlich am Kaufen nicht im geringsten hindert. Noch nie ist soviel Geld nach Sachsen und soviel Ware nach der Tschechoslowakei gewandert, wie in diesen Tagen. Selbst in kleinen Geschäften diesseits der Grenze betrug der Umsatz an manchen Tagen Hunderttausende von Mark.

Man soll nicht glauben, daß sich an diesem Ausverkauf nur diejenigen Tschechen beteiligen, die unmittelbar an der Grenze wohnen. Sie haben Verwandte und Bekannte tief drinnen in der Tschechoslowakei, die ebenfalls billig sich versorgen wollen. Bis nach Prag und darüber hinaus wandern die Waren. Andererseits wächst auch auf sächsischer Seite der ausverkaufende Streifen in die Breite. Nachdem die Orte an der Grenze, wie Jittau, jetzt fast leer gekauft worden sind, wenden sich die tschechischen Käufer nach Orten, die weiter entfernt von der Grenze liegen, also nach Waren zur Verfügung haben. So wendet sich der Strom der Fremden jetzt eben auf Bautzen zu. Zwar ist in den letzten Tagen ein Abflauen der Valuta-Käufers zu verspüren, doch immer aber wandern Unmassen deutscher Waren billig nach dem Auslande.

Das Loch im Süden klappt groß und weit. Wo wird sich das nächste Loch aufmun? Jedes weitere Sinken der Mark reißt neue Löcher in unser Vaterland, Bünden, aus denen Deutschland blutet. Wie lange noch, und es wird, wenn es so weitergeht, verblutet sein!

Erhöhung der Postgebühren um 50 Prozent.

Berlin, 12. November. (W. L. B.) Wie früher berichtet wurde, hat das Reichspostministerium Mitte Oktober mit dem Verkehrsbeirat über die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren verhandelt. Dabei wurde über die Post- und Telegraphengebühren Einverständnis erzielt. Die Erhöhung der Fernspreckgebühren hielt der Verkehrsbeirat für verfrüht, ohne aber an den in Aussicht genommenen Gebührenerhöhungen etwas zu ändern. Inzwischen ist die neue Befolungserhöhung eingetreten, die mit der Lohnerhöhung und Steigerung der Materialpreise einen neuen Jahresheftbetrag von 3,75 Milliarden Mark hervorruft. Die Reichsverwaltung konnte es angesichts dieser Sachlage bei den ursprünglich geplanten Gebührenerhöhungen, bei deren Einführung schon 1,75 Milliarden Mark ungedeckt geblieben waren, nicht bewenden lassen und hat deshalb beschlossen, diese Gebühren um 50 Prozent zu erhöhen. Demzufolge ist im Vergleich zu der Vorkriegszeit bei der Berechnung der künftigen Gebührenerhöhungen das Verhältnis 1 : 10 ein solches von 1 : 15 zugrunde gelegt worden. Diese Verhältniserhöhung wird indes nicht bei allen Gebührenerhöhungen streng durchgeführt, zum Teil wird, wie beim Postpaketverkehr, eine mäßigere Steigerung vorgezogen.

Neues aus aller Welt

— Ein Diebesversteck in der Dachkammer. Eine überraschende Entdeckung machten mehrere Bauarbeiter in

einem Geschäftshause in Berlin. Als sie damit beschäftigt waren, vom dem Hause das Dach abzudecken, um ein weiteres Stockwerk aufzubauen, entdeckten sie einen toten Raum, der mit Diebesgut und Einbrecherwerkzeug angefüllt war. Die Bauart des Hauses war so, daß unter dem Dach ein kleiner Raum entstanden war, der keinen Zugang hatte. Einbrecher, die diesen entdeckt hatten, haben ihn ohne Wissen der Mieter und des Hauswirts als Diebesversteck benutzt. Sie hatten sich dadurch Eingang verschafft, daß sie einige Dachziegel abnahmen und durch diese Öffnung in den kleinen Raum hinabstiegen. Es wurden u. a. 350 Meter Stoffe gefunden, eine neun Meter lange Strickleiter und sehr zahlreiches Einbrecherwerkzeug. Wahrscheinlich sind die Einbrecher schon längst abgeurteilt worden.

Gemeindevahlen in der Oberlausitz

Großschörsdorf, 14. November. Aufgestellt waren sechs Listen. Es erhielten Mehrheitsstimmen 1061, Unabhängige 416, Kommunisten 225, Industrielle und Landwirte 645, Handwerker 864, Beamte 361, somit die Linksparteien 1702, die Rechtsparteien 1870. Die Bürgerlichen erhalten 14 Sitze (bisher 12), die Sozialdemokraten 12 (bisher 14).

Wittichen, 14. November. Aufgestellt waren 3 Listen, zwei bürgerliche und eine sozialdemokratische. Es erhielten: Bürgerliche Einheitsliste 6 (bisher 4 Sitze), Mittelstand 1 Sitze (—), Sozialdemokraten 5 (bisher 8). Wahlbeteiligung 65 Prozent.

Sohland a. d. Spree, 14. November. Bei der gestrigen Gemeindevahlen waren vier Listen aufgestellt. Es erhielten Mehrheitsstimmen 10 Sitze (bisher 12), Kommunisten —, Landwirte 3, Bürgerverein 7 Sitze. Die Bürgerlichen haben zwei Sitze gewonnen, die Sozialdemokraten 2 Sitze verloren.

Aus der Oberlausitz.

Bischofsmerda, 14. November.

— Ein dramatischer Volksdichter der Oberlausitz. In dem Industriedorf Reichenau bei Jittau ist ein Volksdichter entstanden, ein schlichter Mann, einst Fabrikarbeiter, jetzt erwehrt er sich durch einen kleinen Buchhandel, der mit angeborenem dramatischen Talent ohne genaue Kenntnis der dramatischen Gesetze schon eine Reihe wirkungsvoller und den Kunstregeln durchaus entsprechender Volksdramen geschaffen hat. Erst spät ist Friedrichs Talent zur Anerkennung gekommen. Er nähert sich bereits den Schatzigern, doch kann er mit Genugtuung den Erfolg verzeichnen, daß seine Werke in immer größerem Kreise Anerkennung finden. So wurde, wenn wir recht unterrichtet sind, eines seiner Werke in diesem Sommer auch auf dem Waldtheater in Ogbin aufgeführt. Friedrichs Volksdramen eignen sich in hervorragender Weise für unsere ländlichen Dilettanten, denen sie umso besser liegen, als Friedrich seine Gestalten nur aus dem Volksleben der Oberlausitz schöpft und auch durchweg den Oberlausitzer Dialekt verwendet. Seine Dramen sind daher wahre Volks- und Heimatkunst. Vor einigen Monaten wurde bereits Friedrichs historisches Drama „Der Strohhalm“ unter großem Erfolg hier aufgeführt und gestern lernten wir sein bisher erfolgreichstes Werk „Henners Lobels Feuer“ kennen. Das letztere ist unbedeutend künstlerisch wertvoller wie das erstere. In „Henners Lobels Feuer“ verarbeitet Friedrich einen vdr Jahraachten in seinem Heimatort geschiedenen Vorfall. Die Hauptträger der Handlung sind Hansjörg, der Bauer, genannt Henners Lobel, Ernestine seine Tochter, Christiane, eine Wittfrau, Gustav, ihr Sohn, August, der Großnecht, Karl, ein Bauerssohn. Alle Gestalten wirken durchaus lebenswahr, besonders treffend charakterisiert sind der Bauer und seine Tochter und der Großnecht. Wirkungsvoll und natürlich sind auch die Nebenrollen, besonders der Wächter und der Handelsmann, beides Figuren voll gemütvoller Komik, dann die Magd Hannel, der Richter, weiter die Kämmerfräulein, eine Gefinde- und Heiratvermittlerin. Die Handlung und der dramatische Aufbau entwickeln sich, wie bei allen Friedrichs Werken, einfach und ohne große Kompliziertheit, was ihre Volkstümlichkeit erhöht. Bereits im ersten Akt beginnt die Schürung des Dramas mit dem Entschluß des verarmten Bauern, die Witwe Christiane zu heiraten, weiter mit der Auffindung des Brandbriefes. Die Verwicklung geht mit dem Schluß der 5. Szene ein, der den Zuschauer ahnen läßt, daß des Bauern Tochter Ernestine den Sohn ihrer zukünftigen Mutter, den Gustav liebt, obwohl sie ihn zu hassen meint. Das zweite Bild läßt zunächst die Werter des Brandbriefes erkennen, der Großnecht Gustav und sein Werkzeug, der Bauernsohn Karl, der sich um Ernestine erfolglos bewirbt, die Mutter Christiane mit ihrem Sohn Gustav erscheint. Der Bauer führt sie der Tochter als zukünftige Mutter zu, Ernestine aber tritt ihr feindselig entgegen. In seinem Stolz und Eigensinn ist das Mädchen so eine richtige „Zwiderwurgen“. Das dritte Bild bringt die Szene mit dem Handelsmann, weitere Szenen zeigen das Fernwärtis der eben erst verheirateten Alten und die feindselige Haltung der Tochter gegen die neue Mutter. Karl und der Großnecht legen einen neuen Brandbrief. Die Stiefmutter, eine autmütige, friebliebende Alte, verläßt das Haus. Viertes Bild: Der Hof ist abgebrannt. Die Mutter Christiane wird der Brandstiftung verdächtigt. Sie verliert den im 3. Bild gefundenen Brandbrief und wird als vermeintliche Verbrecherin abgeführt. Im fünften Bild, das auf dem Tanzsaal des Kreisamts sich abspielt, bringt eine Magd des abgebrannten Hofes den Sohn der Angeklagten auf die Fährte der wirklichen Schürmutter. Ernestine bereut ihre Hartzigkeit gegen die Stiefmutter und wendet sich deren Sohn Gustav in Liebe zu. Ein dritter Brandbrief wird gefunden und Karl, der mit Gustav Händel bekommen hat, verrät sich als Brandstiftler. Im sechsten Bild kommt Christiane zu ihrem Mann, der durch das Unglück und Krankheit zu keinem Vorteil verändert ist, zurück, und Ernestine und Gustav werden ein Paar. — Die gestrige Darstellung des Stückes im Schützenhauslaale ging vor völlig ausverkauftem Hause vor sich. Daß uns auch in Bischofsmerda diese Volksdramen vermittelt wurden, ist das Verdienst einiger dramatischer veranlagter Mitglieder der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, die für ihre Unterstützungskasse diese Vorführung veranstalteten. Gegenüber der Aufführung des „Strohalm“ kann erfreulicherweise gesagt werden, daß die gestrige Darstellung einen wesentlichen Fortschritt zeigte und wenig Grund zum Lob gibt. Belles Lob verdient die Darstellung der Ernestine.

Abendsonne.

Von A. V. Lindner.

Was ist von dreißig Jahren Bureaudienst zu sagen? Die Orte, an denen ich gelebt habe, nenne ich Dir später. Dreißig Jahre lang Älten und Älteren; Verhandlungen und Prozesse; keine Gauner, schimpfende Weiber und so weiter. Die Einblicke, die man dabei in die menschliche Natur tut, sind wenig erhebend. Interessantere Fälle gab es nur selten. Man trennt sich ohne Bedauern davon.

„Du bist schon pensioniert?“ rief sie erschrocken.

„Zum ersten Oktober. Der Arzt riet mir dazu. Ich hab ein inneres Leiden, das mich früher oder später erledigen wird. Wenn Sie vernünftig leben, können Sie alt dabei werden“, hat er mir gesagt, aber trau einer den Ärzten“, sagte er düster. „Ein Hintertürchen lassen sie sich immer offen.“

Christine forschte besorgt in seinem Gesicht. Er sah kräftlich aus, aber doch nicht wie ein vom Tode Gewächener. Sie strich über seine Hand, auf der die Adern hoch hervortraten.

Der Volksmund sagt: „Knarrende Wagen fahren am längsten“, sagte sie heiter ermutigend. Es wäre ja noch besser, wenn Du ganz gesund wärest, aber daß ich Dich pflegen darf, ist auch wunderschön.“

Er lächelte halb müde, halb überlegen. „Noch ganz die alte. Schon damals tanztest Du alles wunderschön.“

Sie nickte. Ich sehe überall die lichte Seite der Dinge, das ist Naturanlage, kein Verdienst, und es hat mir über Vieles hinweggeholfen! Aber möchtest Du jetzt die Zimmer ansehen?“

Die schön tapezierten Räume saßen in der Mittagssonne einladend genug aus. Prüfend sah Eilhard sich um. „O ja, das genügt. Am Ofen kann Bud seinen Platz bekommen und dort drüben Fleps. Freilich — für die Schleierschwänze ist der Platz leider nur knapp.“

„Wer ist denn das alles?“

„Die Familie des alten Junggesellen“, lachte er, sich selbst ironisierend. „Mein Hund, mein Dampfsack und meine Aquarien. Es ist ja wohl bestimmt in Gottes Rat, daß man sein Herz an etwas Lebendiges hängen muß. Und an diesen Freunden erlebt man nie Verdruß. Hast Du nichts Derartiges?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hatte immer zu viel mit den Menschen zu tun. Das ist doch schön.“

Er zog ein Zentimetermaß aus der Tasche und unter suchte den Raum vor den Fenstern. „Sehr knapp für die

Aquarien; aber es wird sich einrichten lassen. Wäre es nicht gegangen, hätte ich hier nicht mieten können, so leid es mir getan hätte.“

„So viel Häfte Du von den kleinen, langweiligen stummen Gesellen?“

„Du verstehst nichts von Zierfischen; das merke ich wohl. Langweilig sind sie gar nicht. Am Spiel der Farben und Bewegungen sieht man sich einfach nicht satt. Schleierschwänze sind meine Spezialität; ich habe in Fischblättern oft über sie geschrieben und bin in Züchtereien so etwas wie Autorität. Du lächelst? Na, sieh meine Schleierschwänze nur erst!“

„Er aber kam es schmerzhaft zum Bewußtsein, daß er in der Tat alt geworden sei.“

Die vier Wochen bis zum ersten Oktober wollten einfach sein Ende nehmen, trotzdem Christine wie ein weihnachtliches Kind jeden Tag im Kalender einzeln abstrich. Sie erzählte es ihren Herren bei Tisch, sie erzählte es ihren wenigen Bekannten, dem Dienstmädchen ja selbst der Semmelfrau und der Milchfrau: „Mein Bruder zieht zu mir. Er bekommt Herrn Fehners beide Zimmer“. Dann hieß es regelmäßig: „Sie haben einen Bruder, Fräulein Wardenberg? Das wußten wir ja gar nicht.“

„Es ist nur mein Stiefbruder. Aber das ist ja gleich“, sagte sie mit leuchtenden Augen.

Ja, es war gleich. Sie wußte, daß er fortan den Inhalt ihres Lebens ausmachen würde, aber keine Rechnung war mehr in ihr, die der vollkommensten schweizerischen Liebe widerprochen hätte. Manchmal, wenn ihre Ungebild allzu groß wurde, ging sie durch die Zimmer, die ihm gehören sollten und die so still und erwartungsvoll dastanden. Wie würde es sein, wenn Eilhard hier erst ein- und ausging? Oft schien es beinahe unwahrscheinlich, daß es wirklich so weit kommen sollte? Aber eines Tages war es wirklich so wahrhaftig so weit; Eilhard's Sachen kamen, und dann kam er selbst mit Bud und Fleps und den Schleierschwänzen. Bud hatte einen kleinen, rotbörderten Paletot an, aus dem das schwarze Kittstößchen fast hervorlief, und Fleps streckte in einer Leinwandhülle. Aber die beiden liefen doch nur so nebenher. Die Hauptache waren drei große Aquarien. Es mußte ein Installateur kommen, um sie mit Frischwasserzulauf aufzustellen; das war keine Kleinigkeit. Die goldroten Schleierschwänze hatten zum Glück die Reife gut überstanden. Sie segelten gemächlich hin und her, blähten die hauchartigen Schwämme und glöhten ordentlich hochmütig aus den großen, runden Augen, als wären sie verzauberte Prinzen aus orientalischen Märchen.

(Fortsetzung folgt.)

bedeutend
ein weite
Raum
füllt war.
Doch ein
ng hatte
ne Wissen
benutzt
einige
kleinen
Stoffe ge
zahl- die Ein-
uff
sich sechs
abhängige
te 645,
ien 1702,
14 Sbe.
3 Sften,
erhalten:
mittelstand
abteil
gefrigen
erprob-
ommun-
gerlichen
2 Sige
ember.
uff. In
skidier
erhalten
jezt er
it ange-
nis der
ler und
gen ge-
neren,
ern, doch
och seine
en. So r
Werte
bin auf-
herwo-
nen sie
ur aus
urdweg
ind da-
Ronaten
Stroh-
stern
ne rch-
betritten
ersch-Lo-
ntin im
äger der
erd Lo-
Bittfrau,
Bauers-
sonders
ter und
auch die
smann,
Magd
Gesinde-
malische
Werten,
stüm-
hürung
Bauern,
ffindung
Schliff
das des
en Mut-
it. Das
tes er-
ng, der
bewirkt,
int. Der
r, Erne-
r, Stolz
Zwider-
jandels-
and erst
Lochter
t legen
tmütige.
: Der
Brand-
indenen
geführt.
ms sich
es den
Schul-
e Stief-
lebe zu.
der mit
ndbrief-
Mann,
eit ver-
ein
schähen-
ch. Doch
ermittelt
anklager
für ihre
Gegen-
uldrer-
nen we-
Lobel
mpfibe.

Dieses sollte nicht natürlicher und ausdrücklicher gegeben werden können. Sehr gut dargestellt waren auch der Großvater und der Sohn Gustav, wie auch das ganze Familienspiel gut klappte. Der Dichter, dessen Erscheinen angekündigt war, war leider nicht amwesend, er hatte sich durch Krankheit entschuldigt. Hoffentlich haben wir bei einer vorläufigen Wiederholung des Stückes Gelegenheit, den heimischen Volksdramatiker, der durch seine Werke Heimatliebe und die Liebe zur Scholle fördert, in unserer Stadt begrüßen zu können.

Seminar. Sonnabend, den 12. November fand im Seminar die dritte Elternversammlung statt. Vor Beginn der eigentlichen Beratungen führte Herr Studienrat Dr. Sieber die zahlreich erschienenen Eltern durch die naturgeschichtliche Sammlung und erläuterte einige Versuche. Zu gleicher Zeit wurde die Seminarbücherei unter Führung des Herrn Oberstudienrat Dr. Schwager besichtigt. Um 4 Uhr eröffnete Herr Oberstudienrat Dr. Stöhner die Verhandlungen und gab Herrn Studienrat Dr. Jähns das Wort zu einem Referat über „Turnen und Sport im Seminar“. Es wurde über die zunehmende Verbreitung des Sportes, über Wesen und Art, Vorzüge und Gefahren des Sportes gesprochen, besonders über die Wirkungen auf das Herz. Im Seminar werden in jeder Klasse wöchentlich 3 Turnstunden erteilt gegenüber 2 Stunden an den anderen höheren Schulen. Es folgte eine Schilderung des Turnbetriebes des Sommers und des Winters. Die sportliche Betätigung der Schüler erfolgt freiwillig in der unterrichtsfreien Zeit. Es bestehen außer einer turnerischen Vereinigung 4 verschiedene Sportabteilungen: Schlagball, Handball, Fußball, Tennis. Daran beteiligen sich 50 Proz. der gesamten Schülerschaft. Die Aussprache über den Vortrag beschaffte sich besonders mit den Auswüchsen des Fußballspiels. Herr Oberstudienrat Dr. Stöhner hielt sodann einen Rückblick auf die Ereignisse im Seminarleben des vergangenen Sommerhalbjahres, besprach wichtige Verordnungen des Ministeriums, Herr Oberlehrer Schließer erstattete Bericht über das Besichtigungsweesen am Seminar (Feuer, Unfall). Alle diese Punkte gaben Anlaß zu mancherlei Anfragen und Anregungen aus der Mitte der Versammlung (Andachten, Verpflegung). Die nächste Elternversammlung soll an einem Sonntag stattfinden. Die eingegangenen Spenden zum Ehrenmalfonds werden es nun bald ermöglichen der Verwirklichung des Planes näherzutreten.

Bienenzüchter-Verein. Die gestern nachmittag im Restaurant „Bürgergarten“ abgehaltene Versammlung war gut besucht, namentlich auch von auswärtigen. Nach Eröffnung durch Herrn Vorsitzenden Schwan wird zur bevorstehenden Jucherverordnung Stellung genommen. Hierzu werden gute Sätze und Gelder schon jetzt vom Herrn Kassierer Nutzig entgegengenommen, da der Jucher vorher bezahlt werden muß. Einen hochinteressanten Vortrag über „Die Bienenzucht in der Lüneburger Heide“ hielt sodann Herr Bahningener Schuster Oberneukirch, welcher in der seit altersher durch ihre Bienenzucht berühmten Lüneburger Heide einige Zeit weilte. Der Redner schilderte zunächst die geologische Beschaffenheit dieses Landstriches, um sodann zur Betriebsweise der Heide-Imker überzugehen, welche außer Kastenvölkern hauptsächlich den bekannten Lüneburger Stülper benötigen. Von der Spekulationsfütterung im Frühjahr anfangend, berichtete er über die Inneneinrichtung der Stülper für die Schwarmzeit, das Fangen der Schwärme mittels Fangbeuteln, die verschiedene Richtungsaufrüstung der Muttervölker und Schwärme im Jogen. „Bienenzucht“, die Behandlung der abgeschwärmten Muttervölker und Schwärme, das Verfahren bei Weisellosigkeit und die verschiedenen einfachen Weiselzuchtmethoden, die Vorrichtungen zum Wandern in die Heide- und Buchweizenstricht mittels Wanderswagen, das Wesen der Jogen. „Heidenschwärmer“, welche den schönsten Scheidenhonig erzeugen sollen, das Abtrömmeln, sowie Abschweifen der Völker, die Winteraufzucht und zum Schluß die Verarbeitung des Honigs in verschiedene Sorten, wie Stampfhonig, Scheidenhonig usw., wofür dem Herrn Vortragenden reichlicher Beifall zuteil wurde. Da die Eingabe an den Stadtrat zwecks Erhaltung der honigspendenden Ahornbäume an der Bauhner Straße von Erfolg begleitet war, so gab Herr Studienrat Nutzig eine lehrreiche Anregung über Verbesserung der hiesigen Bienenweide, da die Tracht im letzten Jahrzehnt bedeutend nachgelassen habe, so soll versucht werden, dieselbe wieder zu heben. In einer Denkschrift soll der Stadtrat gebeten werden, bei Neuanpflanzungen nach Möglichkeit honigende Bäume und Sträucher anzupflanzen. Aber auch der einzelne Imker soll dazu beitragen und in seinem Garten usw. Rhazelia, Reseda, Borstsch, Serradella, Schneebere, Sahlweide und vor allem den reichhonigenden Götterbaum, von welchem Samen zur Ausaat in genügender Menge verteilt wurde, anpflanzen, auch werden jährliche Götterbäume bestellt und an die Imker usw. zur Verteilung gebracht werden. Um nun aber einen Schritt weiter zu gehen und die Sache praktisch zu versuchen, soll von dem dankenswerten Anerbieten eines Mitgliedes, ein Stück Feld zu billigem Pachtpreis zum Anbau von Honigpflanzen zur Verfügung zu stellen, Gebrauch gemacht werden; eine Kommission wird das betr. Feld nächsten Sonntag besichtigen. Da die gefährliche Faulbrut-Seuche neuerdings am hiesigen Ort, sowie auch in der Umgebung, ausgebrochen ist, so soll in der Dezember-Versammlung ein Vortrag über dieselbe stattfinden. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern und Regelung der Bibliotheks- und Zeitungs-Angelegenheit teilte der Herr Vorsitzende die Gründung eines neuen Brudervereins in Oberneukirch mit. Als Prüfer für die letzte Jucherverordnung welche der nächsten Versammlung vorliegen soll, wurden die Herren Riedel und Freyzel ernannt. Die zur Not- und Frühjahrsfütterung seit Jahren vorzüglich bewährten Alk. Stelmigischen Futtertafeln gelangten zur Verteilung und soll noch eine Nachbestellung von solchen erfolgen. Unter Dankesworten für antiken Besuch und reges Interesse schloß der Herr Vorsitzende Schwan 7 Uhr die Versammlung.

Als gefunden wurde in hies. Volkswache eine Düngergabel, sowie eine Taschenuhr, auf der Rückseite mit Romangramm K. R., abgegeben.

Gestohlen wurde am Sonnabend nachmittag aus einem Grundstück der Bauhner Straße ein Fahrrad, Marke Opel, Nr. 47 512, im Werte von 850 M. Das Fahrrad war

mit einem Schloß zwischen Hinterrad und Rahmen angegeschlossen.

Goldbach, 14. November. Unsere Jugend! Am Sonnabend abend in der achten Stunde marschierte der Verein „Proletarische Jugend“ von Bischofswerda unter Vorantragung einer roten Fahne in unseren Ort ein, um im Erdgericht eine öffentliche Versammlung abzuhalten. In der Gestalt des Erdgerichts war die Landwirtschaftliche Jugend von Goldbach versammelt und außerdem eine Anzahl Landwirte von Goldbach und Umgebung wegen Auszahlung der Jagdgebühren. Es kam zu Streitigkeiten mit den Bischofswerdaern, wobei es auch Hiebe gab und einige der Bischofswerdaer mehr oder weniger Knie erhielten. Die Bischofswerdaer überfielen, wie uns gemeldet wird, einen völlig unbeteiligten, elken Landwirt von Frankenthal, der auf dem Heimwege begriffen war, und verletzten ihn ziemlich schwer am Kopf. Die polizeiliche Untersuchung des ganzen Vorfalles ist im Gange.

Großhartau, 14. November. Wie in früheren Jahren, soll auch zum Bußtag eine Abendmahlfeier in der beleuchteten Kirche stattfinden, und zwar schon nachmittags 5 Uhr.

Niederneukirch, 14. November. Morgen Dienstag, nachmittags von 4-6 Uhr, werden im hies. Gemeindeamt erstmalig die laufenden Feuerungsgebühren für Schwerbeschädigte und Kriegshinterbliebene ausbezahlt.

Neukirch, 14. November. Mittwoch, den 16. Nov., (Bußtag), veranstaltet der Gebirgsverein „Vallenberg“ eine Herbstwanderung. Sie führt über die Hohwaldschichte, Raupenberg, Unger, Göttinger Höhe nach Neustadt. Von hier Rückfahrt. Abmarsch vormittags Punkt 10 Uhr von Porthalbs Ronditorei. Der Führer der Wanderung ist Herr Karl Strauß.

Letzte Deveschen
Bürgerlicher Wahlsieg in Schwerin.
Schwerin, 14. November. (Drahtber.) Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen entfielen auf die bürgerliche Einheitsliste 11 547, Demokraten 1700, Sozialdemokraten 6353, Unabhängige 487 und Kommunisten 830 Stimmen. An Sigen erhielt die bürgerliche Einheitsliste 28, die Demokraten 4, Sozialdemokraten 5, Unabhängige 1 und Kommunisten 2 Mandate.

Der deutsch-erbische Handelsvertrag.
Frankfurt a. M., 14. November. (Drahtber.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Belgrad: Die Regierung hat dem vom Handelsminister vorgeschlagenen Entwurf eines mit Deutschland abzuschließenden Handelsvertrages gebilligt, dessen parlamentarische Erledigung nun nichts mehr im Wege steht. Auf Grund eines bereits erzielten Einvernehmens wird Deutschland an Südslawien rund 400 Lokomotiven und 4000 Waggons auf Reparationskonto liefern. Der Wert der Lieferung beträgt ungefähr 1 1/2 Milliarden Mark.

Sport.
Deutsches Turn- und Sportabzeichen. Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen verleiht als öffentliche Anerkennung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiet der Leibesübungen das „Deutsche Turn- und Sportabzeichen“.



Henko
Hembel's Wasch-
Bleich-Soda
unverwundlich für Wäsche und Hausarbeit
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Wkazien-Arbeiterinnen
welche schnell und sauber liefern, werden zu höchsten Löhnen noch angenommen.
Blumenfabrik Alfred Meyer, Neustadt Sa.
Alberstraße 24.

Altmessing
jeder Art, sowie
Messingabfälle
kauft laufend zu höchsten Tagespreisen.
Mosiro-Fahrradfabrik
H. Husack, Niederneukirch D. 2.
Teleph. Post-Direktion 41.

Spülapparate
Spülkannen, Schläuche, Unterlagen, Leibbinden, Vorwaschbecken, Einfaß, Entleerungen, etc. Damen-berührung durch meine Frau **W. Heufinger, Dresden.**
1. Geschäft: Am See 37, nächst Hauptbahnhof.
2. Geschäft: Jähnsstr. 3, nächst Altmarkt und Neumarkt.

Seber, der das Abzeichen erwerben will, muß sich einer Prüfung unterziehen, die eine körperliche Untersuchung fordert. Diese Auszeichnung, die auf der linken Brustseite getragen wird, ertheilen als erste Bischofswerdaer Arno Riedel, Oswald Wagner und die Seminaristen Ernst Strunz und Rudi Richter vom Turnverein Bischofswerda 1848. Gut heil den Waderen!

Fußballsport. Kalähsch des am Bußtag stattfindenden Jugendfestes des Gau Oberlausitz findet auf dem Rasenplatz ein Jugendpropaganda-spiel statt. Die Jugendmannschaften der Ligavereine GutsMuts-Brandenburg stehen sich im Wettspiel gegenüber. Es dürfte eines der interessantesten Spiele von technisch vortrefflich ausgebildeten Mannschaften, sind doch die Spieler letzterer durch den berühmten ungarischen Sportlehrer Bangai unterrichtet worden, zu erwarten sein. Der Spielbeginn ist auf 1/3 Uhr angesetzt.

Im Spiel um den deutschen Fußballpokal (früheren Kronprinzenpokal) unterlag Mitteldeutschland (Dresden, Chemnitz, Leipzig, Halle) gegen Norddeutschland mit 3 : 0.

Produktenmarkt zu Bauen am 12. November. (Nach amtlicher Feststellung für 50 Kilogr.) Weizen (Umlage) 115,— (Umlagefrei) 340,— bis 370,—, Roggen (Umlage) 105,— (Umlagefrei) 240,— bis 260,—, Gerste (Umlage) 100,— Wintergerste (Umlagefrei) 330,— bis 350,—, Hafer (Umlage) 90,— (Umlagefrei) 260,— bis 290,—, Raps 550,— bis 600,—, Heu, lose 100,— bis 120,—, Stroh, Wagenschindendruck, gepreßt 25,— bis 30,—, Stiegelbruch 45,— bis 50,—, Weizenmehl, frei 540,—, Roggenmehl, frei 400,—, Weizenmehl durchgemahl. Landweizenmehl (nach gesetzl. Vorschr.) 200,27 1/2, Roggenmehl (nach gesetzl. Vorschr.) 176,72 1/2, Weizenkleie, frei 180,— (Umlage) 90,—, Roggenkleie, frei 180,— (Umlage) 90,—, Ferkel (604 Stück) pro Stück 100,— bis 240,— (Ausgefuchte Ware außerhalb der Rottz.)

Wetterbericht vom 13. November, früh: Das Maximum von etwa 780 Millim. Intensität liegt im D. bis NW. unseres Erdteils, ein Teilmaximum will sich aufhebend über den britischen Inseln entwickeln. Das von Süden getommene Minimum hat an Intensität abgenommen, es hat aber hier und da etwas Schnee veranlaßt. Da Tiefdruck im NW. Einfluß auf unsere Witterung zunächst nicht erlangt, so dürfte das leichte bis mäßige Frostwetter mit strichweisem Schneefall fortwähren, im Osten sich aber später Aufhellung einstellen.

Dienstag (15. November): Meist trübe, leichter bis mäßiger Frost, strichweise Schnee im Osten bis zur Ober-, aufheiternd und stärkerer Frost.

Mittwoch (16. November): Westen trüb, leichter Frost, etwas Schnee. Das übrige Gebiet teils heiter, teils wolkig oder neblig, etwas kälter, meist trocken.

Donnerstag (17. November): Wechselnd bewölkt, etwas schneefall, strichweise, besonders im Westen, etwas Niederschläge (Schnee).

Freitag (18. November): Neblig bis trüb, leichte Niederschläge, Temp. nahe Null.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer in Bischofswerda.

Malerlehrling
sucht für Oitern 1922
Otto Horn, Malermeister,
Dresdener Straße 27.

Austräger
für Oberneukirch
er sucht. Näheres bei
Frau Mehnert,
Austrägerin
des „Sächsischen Erzählers“.

**Blumen-
Arbeiterinnen**
erhalten zu
ernent erhöhten Löhnen
gute Arbeit bei
Auguste Seidel,
Großhartau Nr. 1, 0.

Für mein Schokol.-Geschäft in
Bischofswerda Markt
suche bald-
Füllalletterin.
Kauton erforderlich.
Hoh. Schulmann, Dresden-N. 6
Schokoladefabrik.

Die neue
Klinger's
Zug- und Heilmilch
Preis per Schäl Mk. 1.50
— Verrätlich empfohlen. —
besitzt die sichere Heilkraft bei
Rarunkel, Furunkel, Fiechten,
Frostbeulen, Weisshäuten,
Hautentzündungen und
ander. Hämorrhoidalleiden.
Erhältlich in den Apotheken
in Bischofswerda u. in Ober-
neukirch.

Einen Knecht
sucht zum sofortigen Eintritt
Oskar Gnauck, Gutabehalter,
Kleinbrebnitz Nr. 21.

Erfahrenes, zuverlässiges
Hausmädchen
nicht unter 18 Jahren, dem Be-
legeneit geboten ist, unter Lei-
tung der Hausfrau das Kochen
mit zu erlernen, für 1. Dez. gef.
Frau Rudolf Schmidt,
Bauen, Carolastraße 12, 11

**Aus-
Hilfs-
Kraft**
(junger Mann oder Fräulein)
mit tadelloser Handschrift
vollständig perfekt in der An-
schreibung für sofort gesucht.
Nur von Kräften, welche über
obige Anforderungen verfügen,
erb. wir Angebote an Lausitzer
Buch- und Zeitungsver-
trieb Niederneukirch.

**Eine junge, hochtragende
Zugkuh**
ist zu verkaufen zu
Oberpughan 141,
Nabe der Bahnhöfe.

**Gesichts-
Jauschlag**
Häut. Blüth.
Wasser. Hühner.
schleimhauten mit
Ikon. wenn man der
Lindur's Patent-Mittel
ebenfalls einreiben läßt. Scham
mergend einreiben mit gelb. Leinöl.
Crema schmerzlos. Schermer
Werbung von Lindur's
in allen Apotheken, Drogerien, Sa-
lomon u. Pflanzengärten erhältlich.

Der Sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber
für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau und Kleintierzucht.

Wöchentliche Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Die Umgestaltung des Sächsischen Landeskulturrates zu einer Landwirtschaftskammer.

Anfang dieses Jahres hat der Landtag den Beschluß gefaßt, die Regierung zu beauftragen, dem Landtage unverzüglich den Entwurf über die Neugestaltung des Landeskulturrat-Gesetzes vorzulegen. Daraufhin ist von der sächsischen Regierung der Entwurf eines Landwirtschaftskammergesetzes für den Freistaat Sachsen ausgearbeitet, mit dem sich gegenwärtig die zuständigen Berufsorganisationen beschäftigen, um sich dann an die Regierung gutachtlich zu äußern.

Der Entwurf sieht vor, daß die gesetzliche Berufsvertretung der sächsischen Landwirtschaft die Landwirtschaftskammer sein soll, der die Aufgabe zufällt, die gesamten Angelegenheiten der Landwirtschaft Sachsens in wirtschaftlicher und fachlicher Beziehung zu vertreten, insbesondere

1. den technischen Fortschritt der Landwirtschaft durch zweckentsprechende Einrichtungen zu fördern,
2. die Verwaltungsbehörden in allen die Landwirtschaft betreffenden Fragen durch tatsächliche Mitteilungen, Berichte und Gutachten zu unterstützen,
3. selbstständige Anträge zu stellen,
4. bei der Verteilung und Verwendung der etwa für Landeskulturzwecke bereitgestellten Beihilfen mitzuwirken.

Die Landwirtschaftskammer soll sich zusammensetzen aus 36 Mitgliedern, die von den wahlberechtigten Berufsangehörigen in allgemeiner, unmittelbarer und geheimer Wahl im Wege der Verhältniswahl nach Maßgabe eines besonderen Wahlgesetzes auf 4 Jahre gewählt werden. Weiter sollen der Landwirtschaftskammer 12 zu berufende Mitglieder angehören und zwar 2 vom Sächsischen Verbands der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, 2 von der Vereinigung der Direktoren und der Landwirtschaftslehrer Sachsens, 3 vom Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Sachsen, 1 als Vertreter der landwirtschaftlichen Wissenschaft durch den akademischen Senat der Universität Leipzig und 1 von den Vorstehern der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten. Ferner sollen der Kammer noch angehören der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied der Fachabteilung für Gartenbau und der von der Landwirtschaftskammer gewählte geschäftsführende Direktor. Außerdem soll die Landwirtschaftskammer berechtigt sein, sich durch Zuwahl von verdienten Angehörigen des landwirtschaftlichen Berufsstandes oder sonst um die Landwirtschaft verdienter Personen Viehbestände der verfehlten Gattungen sind in die Ortsliste

Das dem Gesetzentwurf besonders angefügte Wahlgesetz zur Landwirtschaftskammer enthält u. a. folgende Bestimmungen: Der Wahltag muß ein Sonntag oder ein öffentlicher Ruhetag sein. Wahlberechtigt sind alle reichsdeutschen Männer und Frauen, die am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie seit mindestens 1 Jahre vor der Wahl als Eigentümer, Pächter oder Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke im Freistaat Sachsen die Landwirtschaft im Hauptberufe ausüben. Auch Personen unter 20 Jahren und juristischen Personen steht das Wahlrecht zu, wenn sich die vorgenannten Voraussetzungen erfüllen. Jeder Wahlberechtigte hat nur eine Stimme. Das Land wird in 6 Wahlkreise eingeteilt. Der 1. Wahlkreis umfaßt die Amtshauptmannschaften Bautzen, Kamena, Löbau, Zittau und die bezirksfreien Städte Bautzen und Zittau, der zweite Wahlkreis: die Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde, Dresden-N., Dresden-N., Freiberg, Großenhain, Meißen, Pirna, sowie die bezirksfreien Städte Dresden, Freiberg, Meißen. Der dritte Wahlkreis die Amtshauptmannschaften: Borna, Döbeln, Grimma, Oschatz, Leipzig und die bezirksfreie Stadt Leipzig. Der vierte Wahlkreis die Amtshauptmannschaften: Chemnitz, Flöha, Glauchau, Rochlitz, Werdau, Zwickau und die bezirksfreien Städte Chemnitz und Zwickau; der fünfte Wahlkreis die Amtshauptmannschaften: Annaberg, Marienberg, Stollberg, Schwarzenberg; der sechste Wahlkreis die Amtshauptmannschaften: Auerbach, Olmsitz, Plauen und die bezirksfreie Stadt Plauen. Im ersten Wahlkreise sind 7, im zweiten sind 10, im dritten sind 8, im vierten sind fünf und im fünften sind 3 und im sechsten Wahlkreise sind 3 Mitglieder zu wählen.

Bestimmungen für die Viehzählung am 1. Dezember 1921.

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist am 1. Dezember 1921 eine Viehzählung vorzunehmen. Diese hat sich auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh, Kaninchen und Bienenvölker zu erstrecken. Für den Freistaat Sachsen wird hierzu u. a. folgendes bestimmt: Die Aufnahme erfolgt mittels Ortslisten und in den bezirksfreien Städten durch Zählarten. Zur Vermeidung einer Verschleppung der Maul- und Klauenseuche dürfen Klauenviehstallungen von den Zählern überhaupt nicht betreten werden, auch ist an den Orten, die zu den Sperrgebieten gehören, ein Betreten der Gehöfte verboten. Die Viehbefitzer sind nach dem Viehbestand zu fragen und haben durch Unterschrift auf der Ortsliste die Angaben zu bestätigen. Die bis zu 4 Mitgliedern zu ergänzen.

zuletzt aufzunehmen, nachdem in allen übrigen Geschäften nachgefragt worden ist.

Die Maul- und Klauenseuche.

Im vorigen Jahre und heuer hat eine sehr bösartige Kinderseuche die Viehbesitzer in gerechte Aufregung versetzt: die Maul- und Klauenseuche. Sie trat in den beiden letzten Jahren bei uns in Deutschland in sehr bösartiger Form auf und hat durch das massenhafte Dahinsterben des Viehs einen in ungeahnte Millionen gehenden Schaden verursacht. Die Maul- und Klauenseuche ist eine sehr ansteckende Krankheit, wie schon der Name sagt, des Klauen tragenden Viehs, also der Kinder, Ziegen, Schafe und Schweine.

Ich will nun etwas von meinen Beobachtungen während des vorjährigen Seuchenzuges mitteilen. Bei Kindern verläuft die Seuche oft sehr bösartig; es ist gar keine Seltenheit, daß Tiere, die tags zuvor kaum erkennbare Krankheitserscheinungen zeigten, am nächsten Morgen tot im Stalle liegen. Ursache dieses apoplektiformen Todes ist nach allgemeiner Anschauung eine Degeneration des Herzmuskels. Ältere und größere Schweine fand ich im Allgemeinen ziemlich resistent gegen die Krankheit, während junge Ferkel in kürzester Zeit unrettbar verloren sind. Schafe und Ziegen werden nach meinen Beobachtungen seltener befallen.

Die Maul- und Klauenseuche wird gemeinlich eine Infektionskrankheit genannt, das will heißen, daß sie durch einen Bazillus hervorgerufen wird. Das Bakterium ist jedoch bis zum heutigen Tage nicht bekannt; offenbar ist es so kleinwinzig, daß es selbst mit den größten, uns heute zur Verfügung stehenden Vergrößerungssystemen nicht gesehen werden kann. Auch wie die Krankheit übertragen wird, ist unbekannt. Mir scheint, daß Fliegen und Mücken die Überträger der Krankheit sind. Denn man kann wahrnehmen, daß die Krankheit zur Sommerszeit, wo Millionen von Fliegen und Mücken die Ställe durchschwirren, am stärksten tobt und zur Winterszeit wohl fast ganz erlischt.

Wie äußert sich die Krankheit, wie erkennt man sie? Auch da will ich etwas von meinen Wahrnehmungen mitteilen. Die Tiere hören, offenbar infolge der Schmerzen im Maul mit dem Fressen und Wiederkauen auf, Fieber ist im Anfang der Krankheit stets vorhanden. Ganz charakteristisch ist das kolossale Speicheln aus dem Maul. Außerdem zeigen sich auf dem zahnlosen Rand des Oberkiefers und auf der Junge Blasen und Geschwüre. Die Milchproduktion läßt nach, hört bisweilen ganz auf. Da die Krankheit durch den Genuß roher Milch kranker Tiere auf den Menschen übertragbar ist, ist es nötig, solche Milch vor dem menschlichen Genuß zweimal aufzukochen. Durch diese einfache Manipulation werden die Bazillen abgetötet und ist jede Gefahr der Ansteckung für den Menschen beseitigt. Bisweilen wird die Milch maul- und klauenseuchekrankter Kinder verändert. Solche Milch ist für den Menschen genussuntauglich und wird am besten weggeschüttet. Doch wäre es ein großer Fehler, die rohe Milch wegzuschütten, denn dadurch würde das Bakterium im Freien weitergezüchtet. Solche Milch darf erst weggeschüttet werden, wenn sie ebenfalls zweimal aufgekocht ist. Es ist gar keine Seltenheit, daß das Maul- und Klauenseuche-Erkrankte auch am Euter auftritt. Da ist es fast ganz unmöglich, die Kinder zu melken. Man benützt da zweckmäßig Melk- (oder Milch-) röhren, die ein Melken selbst überflüssig machen. Bei den Schweinen tritt die Seuche vor allem als Klauenseuche auf, weshalb diese Tiere amtstierärztlich immer an den Klauen, niemals im Maul untersucht werden. Um den Krankheitsverlauf in einem Stalle möglichst abzukürzen, werden die noch gesunden Tiere (nach der Impfung) künstlich angesteckt, indem man diesen Tieren einen Habern, den man einem kranken Tiere vorn ins Maul steckt, nunmehr zum Daraufbeißen ins Maul einführt.

Tiere, die die Krankheit überstanden haben, besitzen, wie ich mich selbst überzeugt habe, gegenüber einem erneuten Auftreten der Seuche keine Immunität. Doch verläuft die Krankheit, wenn die Tiere ein zweites Mal erkranken, stets gutartig, offenbar, weil im Blute noch genügend Antistoffe kreisen. Mitunter magern die Tiere nach Überstehen der Krankheit erschreckend ab.

Gegen die bösartige Form der Maul- und Klauenseuche ist kein Krautlein gewachsen. Die Tausende von Heilmitteln, die die Industrie auf den Markt geworfen hat, sind wertlos. Dazu noch das Hoar von Gehörm- und Schwindelmitteln, die

aus einer ganz harm- und auf völlig wertlosen Basis bestehen, und von den Dummen zu Bucherpreisen gekauft werden. Gegen die bösartige Form der Maul- und Klauenseuche schützt einzig und allein die Impfung. Welches ist nun der Sinn, der Zweck und die Bedeutung der Maul- und Klauenseuche-Impfung? Diese Impfung, die gemeinlich auch Bayerische Rotimpfung genannt wird, wurde von dem Direktor der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim bei München, Dr. W. Ernst, in die Praxis eingeführt. Die Erfolge, die damit erzielt wurden, waren überraschend, und die Sterblichkeitsziffer des Rindviehs konnte bedeutend herabgesetzt werden.

Die Rotimpfung besteht darin, daß man das Blut oder Serum von Kindern, welche die Seuche kurz zuvor überstanden haben, kranken Tieren, gesunden Tieren in bereits verseuchten Ställen oder endlich solchen Tieren, die Erscheinungen zeigen, die den Ausbruch der Seuche befürchten lassen, verimpft. Diese Art der Impfung ist eine sogenannte passive Immunisierung, d. h., es werden den kranken Tieren bereits fertige Antistoffe einverleibt. Das Prinzip der Rotimpfung ist wie bei jeder anderen Impfung stets das gleiche. Bei jeder Infektionskrankheit (und die Maul- und Klauenseuche ist eine Infektionskrankheit), gelangen die Bakterien auf irgendeine Weise in den Körper und damit in die Blutbahn. Die Bakterien scheiden nun mehr oder minder stark wirkende Gifte, sogenannte Toxine, aus. Nun reagiert der Körper in außerordentlich zweckmäßiger Weise, indem er sofort sogenannte Gegengifte, Antitoxine, bildet. Gift und Gegengift fetten sich nun aneinander; sie neutralisieren sich, wie man zu sagen pflegt, so daß das Gift unwirksam wird. Dadurch kommt die Heilung oder Immunität zustande. Es versteht sich von selbst, daß, wenn der Organismus Gegengifte in hinreichender Menge produziert, der erkrankte Körper wieder gesundet. Durch die Impfung wird dem tierischen Organismus nun Arbeit abgenommen. Dadurch, daß ich das Blut oder Serum von bereits durchseuchten Kindern einem kranken oder krankheitsverdächtigen Tiere einverleibe, bringe ich die Gegengifte der bereits durchseuchten Kinder (die im kranken Kinde gebildet wurden und in dessen Blut nunmehr kreisen), in den kranken tierischen Organismus. Dadurch wird ein großer Teil der Gifte des kranken Tieres sofort gebunden und — was die Hauptsache ist — der kranke Tierkörper hat nun Zeit und Muße, seinerseits die nötigen Gegengifte zu bilden.

Auch das Fleischbeschau-Gesetz vom 3. Juni 1900 erwähnt im § 35 Ziff. 7 die Maul- und Klauenseuche und bestimmt, daß nur die erkrankten Stellen, sowie die wertlosen Teile (Klauen) unschädlich zu beseitigen sind. Kopf und Junge sind freizugeben, wenn sie unter amtlicher Aufsicht in kochendem Wasser gebrüht wurden.

Zur Phosphorsäure-Frage.

Von Reg.-Rat Dr. Steglich-Dresden.

Bei dem Phosphorsäuremangel, der sich in erster Linie im Gefolge des Weltkrieges auf dem Düngemittelmarkt einstellte, war es ein bedenkliches Vorgehen, daß einzelne Vertreter der Landwirtschaftswissenschaft, besonders Statistiker, die Behauptung aufstellten, unsere Ackerböden seien so reich an Phosphorsäure, daß sie auch bei einseitiger Kali- und Stickstoffdüngung oder Kalkgabe noch befriedigende Ernterträge liefern könnten. Viele Landwirte fanden hierin einen Trost und einen Ratsschlag, den sie bei den sehr hohen Preisen der Düngemittel gern befolgten.

So ist im Laufe der Zeit, ausgerechnet an diesem Pflanzennährstoff, dessen Zufuhr am allernötigsten ist, weil wir im Boden keine nennenswerten natürlichen Quellen dafür haben, wie für Kali, Stickstoff und Kalk, und dessen Fehlen deshalb die größte Gefahr für den Ackerbau bildet, ein unverantwortlicher Raubbau getrieben worden, der sich bitter rächen muß, wenn die Landwirte die Anwendung der Phosphorsäure weiterhin vernachlässigen oder einschränken würden. Selbstredend soll einer unrentablen Luxusdüngung damit nicht das Wort geredet werden.

Was die Vernachlässigung der Phosphorsäuredüngung bedeutet, wird ohne weiteres klar, wenn man erwägt, daß z. B. auf 1 Hektar eine gute Kartoffelernte 40 Kilogr., eine Rüben-ernte 60 Kilogr., eine Getreideernte 25—30 Kilogr., eine Heuernte 40 Kilogr. und eine Kleeernte 30 Kilogr. Phosphorsäure entzieht. Das Bodenheer des Kalkes und der Al-

ben
ganz
Phos-
deute
weiß
wo w
schaft
Ausbr
in Ka
behrli
sie v
höch
meidl
barkei
erzeug
tigem
und v
C
Mang
bereits
fählba
deutfa
ziemli
auch
immer
im H
trieber
unser
Super
säure
säure
möglich
phorsä
D
zennä
mit K
löslich
saure
säure)
macht
N
Phosp
in mö
Euber
tränkt
wenn
schwer
quersch
seht u
Phosp
für die
H
gegen
Phosp
schwer
lehtere
des B
sche B
phatpa
wo sie
fest, bi
werden
D
das sch
breitlan
wasserl
pierre
wären.
breit, d
teilschen
scheidun
verstre
licher P
Söfung
dagegen
Phosph
wieder
*)
irtsho

ben wird, wie meine Versuche in Grundbach gezeigt haben, ganz wesentlich durch das Vorhandensein ausreichender Phosphorsäure im Boden bedingt*). Die physiologische Bedeutung der Phosphorsäure macht sich besonders bei der Eiweißbildung in den Futterpflanzen geltend, worauf heute, wo wir deren reichlichste Erzeugung in der eigenen Wirtschaft erstreben müssen, großer Wert zu legen ist. Zur vollen Ausbildung der Körner sowie zur Stärke- und Zuckerbildung in Kartoffeln und Rüben ist reichlich Phosphorsäure unentbehrlich, ebenso bewirkt sie kräftige Halmbildung und schützt sie vor Lagerfrucht, die bei einseitig zur Erzielung von Höchsternien reichlich gegebener Stickstoffdüngung unvermeidlich ist. Der Trockensubstanzgehalt und damit die Haltbarkeit, der Nährwert und die Schmachhaftigkeit der Ernterzeugnisse (Kartoffeln und Rüben) wird durch die in richtigem Verhältnis gegebene Phosphorsäuredüngung erhöht und verbessert.

Glücklicherweise sind die unberechenbaren Folgen des Mangels an Phosphorsäure für die Volksernährung, die sich bereits in Ernterückgängen, u. a. bei der Kartoffelernte, fühlbar machten, abgewendet, indem es der rastlos tätigen deutschen Industrie und dem Handel gelungen ist, wieder ziemlich ausreichende Mengen von Phosphorsäure — wenn auch nicht zu den alten niedrigen Friedenspreisen, so doch immerhin noch rentabel, verfügbar zu machen. Dabei ist im Hinblick auf den Raubbau, der mit Phosphorsäure getrieben worden ist und auf die Phosphorsäureverarmung unserer Böden zu beachten, daß sich besonders in Form von Superphosphat die Wiedergewinnung des an Phosphorsäure erschöpften Bodens und die Zuführung der Phosphorsäure zu den Pflanzenwurzeln am schnellsten und besten ermöglichen läßt, ohne daß heutigentags kostspielige Phosphorsäureüberschüsse im Boden festgelegt werden müssen.

Die Phosphorsäure gehört bekanntlich zu jenen Pflanzennährstoffen, die im Boden schwer beweglich sind, weil sie mit Kalk, Magnesia, Tonerde und Eisenoxydul teils schwerlösliche, teils unlösl. Verbindungen eingehen, die aber durch saure Wurzelabscheidungen (etwa in Stärke von Zitronensäure) wieder gelöst und für die Pflanze aufnehmbar gemacht werden können.

Aus diesem Grunde ist es für die Ausbreitung der Phosphorsäure im Boden von Wichtigkeit, daß sie demselben in möglichst leichtlöslicher, d. h. in wasserlöslicher Form als Superphosphat, zugeführt wird. In diesem Zustande durchtränkt sie den Boden, wie der Tintenstift ein Löschblatt, und wenn sie auch durch Berührung mit Kalk, Tonerde usw. in schwerer löslichen Zustand übergeht, so ist doch der Bodenquerschnitt in feinsten Verteilung mit Phosphorsäure durchsetzt und die Pflanzenwurzel findet überall, wo sie hinkommt, Phosphat, das sie mit ihren sauren Abscheidungen löst und für die Pflanzen aufnehmbar macht.

Hierin liegt ein großer Vorteil des Superphosphates gegenüber den schwerer löslichen Phosphaten, welche die Phosphorsäure teils in zitronensäurelöslicher, teils in noch schwerer löslicher Form enthalten. Bei Anwendung der letzteren Phosphate findet nicht eine innige Durchtränkung des Bodens mit Phosphorsäure, sondern nur eine mechanische Verteilung der mehr oder weniger schwerlöslichen Phosphatpartikelchen im Boden statt. Diese lagern zunächst dort, wo sie bei der Düngung hingebacht worden sind, solange fest, bis sie von einer Pflanzenwurzel gefunden und gelöst werden.

Dem oben gebrauchten Vergleiche folgend, verhält sich das schwerer lösliche Phosphat gegenüber der mit einem breitlaufenden Tintenstift auf dem Löschpapier verglichenen wasserlöslichen Phosphorsäure so, wie wenn auf dem Papiere Punkte mit trockenem Tintenstift gemacht worden wären. Erst wenn man die Punkte anfeuchtet, laufen sie breit, dies entspricht der Berührung eines jener Phosphatteilchen durch eine Pflanzenwurzel mit ihrer lösenden Ausscheidung. Wächst die Pflanzenwurzel an den im Boden verstreuten Teilchen zitronensäure- oder noch schwerer löslicher Phosphate ohne Berührung vorbei, so unterbleibt die Lösung und die Wirkung der Phosphorsäure derselben. Ist dagegen der ganze Bodenquerschnitt mit wasserlöslicher Phosphorsäure durchtränkt worden, auch wenn sie zunächst wieder unlöslich geworden ist, so findet doch die Pflanzen-

*) Heft 6 der Arbeiten aus dem Gebiete der sächs. Landwirtschaft, Verlag des Landesagrarates, 2. 30. 1912.

Wurzel überall Phosphat wo sie hinkommt und kann dieses in Lösung bringen und wirksam machen.

Es ist hiernach leicht einzusehen, daß von schwerer löslichem Phosphat ein verhältnismäßig großer Vorrat ungenützt als ruhendes Düngerkapital im Boden liegen muß, wenn die Pflanzenwurzel überall ausreichend Phosphorsäure finden soll und wenn der an Phosphorsäure erschöpfte Boden wieder in gesättigten Zustand gebracht werden soll, während bei Superphosphatdüngung die Ausnützung und der Umlauf des Phosphorsäurekapitals beschleunigter ist. Bei gleichem Phosphorsäuregehalt rechnet man zum Erfolg von 2 Zentner Superphosphat 3 Zentner Thomasmehl. Das Verhalten der wasserlöslichen Phosphorsäure hat außerdem noch den wirtschaftstechnischen Vorteil, daß der Landwirt von der Anwendungszeit unabhängiger wird, er kann die Phosphorsäure im Herbst für Herbst- und unbedeutlich auch für Frühjahrssaaten geben und wenn letzteres nicht möglich war, kann er auch von der Frühjahrsdüngung rechtzeitige Wirkung erwarten. Ebenso kann man das Superphosphat mit Erfolg als Kospdünger anwenden, wie wohl wegen der schweren Beweglichkeit immer entsprechende Unterbringung, je nach der Bewurzelung der angebauten Pflanze, geboten erscheint.

Das sind Gesichtspunkte, welche bei der Entschlebung, ob Superphosphat oder Thomasmehl oder ein anderes Phosphat zur Anwendung kommen soll, erwogen werden müssen. Unbedingt lasse man sich Gehalt und Form der Phosphorsäure in dem betreffenden Phosphate zahlenmäßig garantieren, wobei nur wasserlösliche, zitronensäure- und zitronensäurelösliche Phosphorsäure in Frage kommen kann, erstere ist natürlich die wertvollere. Auf Garantie oder Bewertung nach Gesamtposphorsäure lasse man sich keinesfalls ein, diese bietet keinen Anhalt für die Löslichkeit des Phosphates.

Außerdem kommen bei Beurteilung der Preiswürdigkeit eines Phosphates heute auch die Frachtkosten erheblich in Betracht, ob der Preis auf frachtfreie Lieferung, wie bei Phosphorsäure im Superphosphat, oder ab Erzeugerstelle, wie bei den übrigen Phosphaten gestellt ist

(Sächs. Landw. Zeitschr.)

Welche Vorsichtsmaßnahmen müssen getroffen werden, damit beim Weizensteinbrand keine Nachinfektion stattfindet?

(Nachdruck verboten.)

Kein Beizpräparat schützt unbedingt gegen Nachinfektion des gebeizten Weizens. Die lebensfähigen Pilzsporen sind nicht gänzlich zu vernichten und darum sollen nachstehend kurz die Fälle angegeben werden, die sich in der Praxis immer wiederholen.

Bekanntlich wird beim Tauchverfahren der Weizen in dünnem Strahl in einen Bordelaiser-Brühe oder einer anderen Beizflüssigkeit stehenden Korb einlaufen gelassen. Es ist dabei nicht zu vermeiden, daß Brandsporen aufgewirbelt werden, die dann allmählich im Beizraum wieder zum Boden sinken und nun zur Nachinfektion auch des gut gebeizten Weizens Veranlassung geben.

Es ist daher notwendig, daß der gebeizte Weizen sofort aus dem Beizraum herausgeschafft wird, will man unbedingt brandfreien Weizen im nächsten Jahre erzielen.

Alle handwerksgeräte, die beim Beizen gebraucht werden, wie Schaufeln, Gießkannen, Bottiche usw., sind ebenfalls zu desinfizieren, selbst das Schuhwerk der Arbeiter muß mit der Beizflüssigkeit gereinigt werden.

Ebenso müssen alle Säcke, in die das gebeizte Saatgut gefüllt wird, eine halbe bis eine Stunde in der Beizflüssigkeit gelegen haben.

Praktische Versuche haben ergeben, wie groß die Gefahr der Infektion durch Brandpilze ungebeizter Säcke ist.

Wird der Weizen gedreht, so muß die Drillmaschine besonders in dem Falle, daß im Jahre vorher mit derselben Brandweizen gerillt ist, namentlich die gesamten Maschinenteile, mit Beizlösung gespült werden. Die häufigen Mißerfolge mit der Formaldehydbeize sind recht häufig auf diese Unterlassungsfünden zurückzuführen.

Es dürfte aus dem Gesagten erhellen, daß der Landwirt nicht sorgfältig genug bei dem Beizen des Weizens ver-

saftigen Saft, dessen Nachwirkungen mit Grundwässern verbunden werden.

Beim Holzen des Saftgutes sollten daher auch nur durch aus zuverlässige Beschäftigten verwendet werden, da der Schaden sowohl für den Betroffenen als auch für die Allgemeinheit zu groß ist.

Ueber das Einsäuern der Futtermittel.

(Nachdruck verboten.)

Ein Einsäuern ist bei allen Futtermitteln am Plage, welche ohne große Verluste sonst nicht aufbewahrt werden können, wie z. B. angefrorene Rüben und Kartoffeln, Grünmais, Rübenblätter, Zuckerschmelze usw. Diese Futtermittel werden fest in Gruben eingepackt. Je fester sie gepackt und je weniger Luft dazwischen bleibt, um so besser gelingt das Einsäuern. Die Konservierung erfolgt durch die von den Milchsäurebakterien hervorgerufene Milchsäuregärung. Bei Luftzutritt entsteht dagegen Fäulnis und Essigsäurebildung. Gutes Sauerfutter wird von allen Tieren gern genommen, sobald sie sich an Geruch und Geschmack desselben gewöhnt haben.

Die Gruben wählt man länglich oder rund, und die festgestampften Futtermittel werden dann noch etwa einen halben Meter hoch mit Erde bedeckt. Ob man die Gruben besser ausmauern läßt, hängt von der Beschaffenheit des Erdreichs ab; wenn die Wände stehen, ist ein Ausmauern nicht nötig. Es ist jedoch besonders darauf zu achten, daß die Gruben stets frei von Grundwasser sind. Die in der Erdoberfläche entstehenden Risse sind sorgsam zuzustampfen, damit weder Luft noch Regenwasser in die Grube eindringen können. Eine etwa 10 Ztm. breite Schicht des Futters am Rande ist nicht zu verwenden, da sie meist in Fäulnis übergegangen ist.

Ueber das Eingeben flüssiger Medikamente beim Pferde, besonders durch die Nase.

(Nachdruck verboten.)

Beim Eingeben von Tränken ist größte Vorsicht nötig. Es ist dies ja manchem bekannt, aber nicht oft genug ist trotzdem daran zu erinnern. Da das Gaumensegel beim Pferde zu kurz ist, kann das Tier nicht so gut schlucken, wie z. B. die Kuh. Was nun das Eingeben flüssiger Arzneien betrifft, so empfehle ich, es nur in dringenden Fällen vorzunehmen und sich lieber mit dem Applicieren von Latwergen, Pillen und Pulvern zu begnügen. In Fällen von Kolik mag man ja Tränken, die rasch wirken, eingeben. Der Arzt behandelt auch Kolik lieber mit subcutanen (Unterhaut-) Einspritzungen, als mit Tränken. Was nun das Eingeben durch die Nase betrifft, so ist diese Methode viel gefährlicher als die durchs Maul, denn in der Regel liegt die Gefahr nahe, daß die Flüssigkeit in die Luftröhre und die Lunge gerät. Tritt solches aber ein, so ist sozusagen der Tod damit besiegelt, denn eine sogenannte Fremdkörperpneumonie (Lungenentzündung) führt meist früher oder später zum Tode. Besonders ist das Eingeben von Del durch die Nase sehr gefährlich. Diese Art des Eingehens ist ein veralteter Hohn und hier und da aus dem Mittelalter bis in die Jetztzeit übernommen.

Obst- und Gartenbau.

Die Einschlaggrube im kleinen Garten.

Sie dient zur Winteraufbewahrung aller üblichen Gartengemüse und stellt eine Grube von etwa 30 cm Tiefe und 1,50—1,80 m Breite dar. Der Auswurf wird zu einem im Mittel etwa 30 cm hohen, recht breiten, gut festgeklopften Damm angeschüttet, der nach Norden, Nordwesten oder Nordosten nach Art eines Frühbeetes etwa 10 m abfällt. Der Boden der Grube wird gut umgegraben und, wenn nötig, mit Sand in leichteres, durchlässiges Erdreich verwandelt. Besser noch wird die Grube 25 cm tiefer ausgehoben und in dieser Höhe mit Sand gefüllt. In diesem Sandbett bzw. in dem gelockerten Boden wird nun das Gemüse in weiter unten beschriebener Weise eingeschlagen. Dann wird die Grube mit Brettern abgedeckt, die einander dachziegelartig decken, so daß der Wasserablauf nicht zwischen den Brettstößen hindurch in den Einschlag tropft und dort Fäulnis begünstigt. Besser noch ist das Abdecken mit Brettern oder Gängentorlage durch Dachpappe, die nur lose

gelegt und mit Steinan besetzt wird. Bei mildem Wetter nimmt man dann Pappe und Bretter ganz oder teilweise ab, um das Durchtrocknen des Einschlaggutes dringend erforderlich ist. Diese Decke genügt für die gewöhnlichen Verhältnisse eines deutschen Winters vollkommen. Steigt nun die Kälte auf mehr als 4 Grad, deckt man die Bretterlage außerdem mit Laub, langem strohigem Dünger, Loh, Torfmull etwa 20 cm hoch ab. Doch muß diese Decke sofort, wenn es wärmer wird, wenn auch nur zur Erzielung von Luftzug, hier und da entfernt werden; denn Stickstoff und Feuchtigkeit sind die Nährmütter aller Feinde des Gemüseeinschlages. Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß die wärmende Decke von Laub usw. über die Bretterlage hinausgreifen und auch den umgebenden Erdwall mit schützen muß, weniger diesen selbst, als vielmehr die Stöße zwischen Bretterlage und Erddamm.

Der Einschlag des aufzubewahrenden Gemüses erfolgt derart, daß man an einer der Stirnseiten der Grube einen etwa 20 cm tiefen und ebenso breiten Graben aushebt, genauer gesagt, richtet Tiefe und Breite des Grabens sich nach der unterzubringenden Gemüseart. Alle Gemüseteile, die von Natur aus mit Erde eingekleidet sind, müssen auch im Einschlag vom Erdreich umgeben sein. Wie beim Pflanzen, so soll auch im Einschlag das Erdreich wieder gut angetreten werden.

Sämereienbericht der Firma Chr. Schubart & Hesse,
Inhaber Friedrich Böhme, Landwirtschaftliche Maschinen, Saaten, Futter- und Düngemittel, Dresden, am 12. Novbr.
Beeinflusst durch die starken Schwankungen auf dem Devisenmarkt nahm das Geschäft in Saaten teilweise einen stürmischen Charakter an. Die vorhandenen Partien wurden den Eigern geradezu aus den Händen gerissen, so daß sich die Läger sehr gelichtet haben. Wir können uns des Eindruckes nicht erwehren, daß der überstürzte Einkauf manche Enttäuschung bringen wird, da nach Beendigung der Feldarbeiten auch größere Zufuhren in den verschiedenen Artikeln an den Markt kommen. Rottlee wurde sowohl in jähriger wie in neuer Saat angeboten, letztere in sehr schöner Qualität. Bei den übertriebenen hohen Preisen besteht jedoch seitens der Verbraucher wenig Neigung zum Kauf, so daß größere Geschäfte nur in Händlerkreisen getätigt wurden. Luzerne kommt aus Ungarn herein, da sich ein Bezug aus valutaarken Ländern verbietet. Die Notierungen für Grassaaten haben weitere Erhöhungen erfahren. Falls das eingetretene kalte Wetter anhält, dürfte sehr bald Tymothe an den Markt kommen. Die Preise werden wieder eine übertriebene Höhe annehmen, sobald das große Rennen der Aufkäufer im Gebirge beginnt. Serradella stark gefragt, wogegen Zufuhren in neuer Ernte noch vollständig fehlen. Es dürfte auch trotz aller gegenteiligen Berichte noch manches an den Markt kommen, sobald der Drusch begonnen hat. Hülsenfrüchte gut gefragt. Auch hierin haben wir nach unseren Ermittlungen auf gute Zufuhren zu rechnen. Dillsaaten stark begehrt. Raps ist nur noch in vereinzelt Posten anzutreffen, wogegen Sommerrüben noch zu erwarten ist, sobald der Drusch wieder beginnt. Wir notieren heute, je nach Beschaffenheit der Ware für: Rottlee vorjähriger Ernte M 1600—2000, Rottlee neuer Ernte M 2600—3200, Schwed. Klee M 1700 bis 2200, Gelbklee M 500—700, Esparsette M 450—500, Luzerne M 2300—2500, ital. Rangras M 600—900, engl. Rangras M 650—900, Tymothe M 750—950, Wiesen-schwinkel M 1800—2500, Knautgras M 1400, Schaffschwinkel M 2400, Rammgras M 3000—3400, franz. Rangras M 4200, Fioringras I M 3000, Serradella M 250—280, Gelblupinen M 180—195, Blaulupinen M 175—185, Beluschten M 260—280, Widen M 250—270, Winterwiden M 600—700, Spörgel M 250—270, Senfsaat M 300—400, Hirse M 230, Winterrops M 600—650, Sommerrüben M 600—650, Leinsaat M 450, Phacelia tanacetifolia M 1000. Sämtliche Preise verstehen sich für 50 Kilogr. ab unserem Lager in Dresden, unverbindlich. Mengen unter 100 Kilogr. von einer Sorte stellen sich entsprechend höher. Bei Entnahme größerer Posten ermäßigen sich die Preise entsprechend. Torfmull stellt sich auf M 35.— per Ballen von ca. 60 Kilogr., Torfmull stellt sich auf M 39.— per Ballen von ca. 60 Kilogr. ohne Gewährsgarantie, Ladungen billiger.